



KRANKENHAUS  
BARMHERZIGE  
SCHWESTERN  
*Wien*

## Vita

### Ordensschwester Paula

**Leitner**, 54, arbeitet im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern (BHS) in Wien. Als OP-Schwester ist sie für alles, was für die Operation benötigt wird, allem voran die Instrumente, verantwortlich.

Im Alter von 23 Jahren kam sie aus dem oberösterreichischen Kopfung in die Bundeshauptstadt, ein paar Jahre später trat sie dem Orden der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul bei. Der Wunsch zu helfen liegt in ihrer Familie: Schon die Großmutter linderte Leiden der Menschen in der Umgebung, ihre zwei Nichten sind momentan als Krankenschwestern im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Ried im Innkreis tätig.

Energie für ihren fordernden Job sammelt Schwester Paula Leitner beim Beten im Kloster. Sie liest gern und hat ein Faible fürs Autofahren.



„Schwester Paula,  
beten S' bitte!“

# Schutzengel für schwere Stunden

## Wann war für Sie klar, dass Sie einem Orden beitreten wollen?

Als ich klein war, etwa sechs Jahre alt, wurde ich von einer Predigt eines Priesters inspiriert. Als Bub hätte ich gewünscht, dass ich auch Priester werden will. Mit Klosterschwestern kam ich aber damals nie in Kontakt, darum habe ich lange nicht daran gedacht – bis ich nach Wien kam. Und dann war es nur noch eine Frage der Zeit. Auf einer Fußwallfahrt nach Mariazell fiel dann die Entscheidung endgültig. Bis heute weiß ich noch genau, an welcher Stelle ...

## Auch der Beruf Krankenschwester war für Sie früh ein Wunsch. Konnten Sie sich den Einsatz im Operationssaal von Anfang an vorstellen?

Nein, überhaupt nicht. 1989 habe ich das Krankenpflege-Diplom gemacht. Als ich während der Ausbildung von der Generaloberin gefragt wurde, ob ich mir die Arbeit im OP vorstellen könnte, dachte ich mir nur: „Lieber Gott, lass was g'schehn, damit ich das nicht machen muss!“ (Lacht.) Erst durch ein Praktikum hat es mir dann gut gefallen und ich absolvierte eine OP-Sonderausbildung. Mit der Zeit wurde die Motivation immer größer und jetzt bin ich sehr glücklich mit meiner Aufgabe.

## Was fasziniert Sie an Ihrem Beruf?

Ich bin das Sprachrohr für die Patienten, vermittele zwischen ihnen und den Ärzten. Da kann ich sehr viel bewirken. Und man begleitet Menschen durch eine schwierige Situation, kann versuchen, Schmerzen zu lindern. Dazu gefallen mir die Herausforderung und das Arbeiten im Team mit verschiedenen Berufsgruppen.

„Ich bin das Sprachrohr für die Patienten, vermittele zwischen ihnen und den Ärzten.“

## Apropos Herausforderung: Wie bewältigen Sie den Stress im Operationssaal?

Ich hole mir dafür schon in der Früh Kraft in der heiligen Messe. Wenn ich das nicht schaffe, wirkt es sich auf den ganzen Tag aus. Und Gott gibt mir Halt: Während der chirurgischen Händedesinfektion vor der OP bete ich ein paar Minuten

dafür, dass alles gut geht. Wenn es mal heikel wird, dann mache ich Stoßgebete. Manchmal fordert mich sogar der Operateur auf und sagt: „Schwester Paula, beten S´ bitte!“ Neben dem hohen Stressfaktor hält uns auch die rasche technische Entwicklung auf Trab: Es sind schon viele Instrumente und Geräte, mit denen ich mich auskennen muss. Gerade in der Orthopädie, mit der ich oft zu tun habe, ändert sich ständig etwas. Durch Fortbildungen und Seminare bleibt man aber am Ball.

## Gibt es Erlebnisse, an die Sie immer wieder zurückdenken?

Ja, z. B., als eine Patientin zehn Jahre nach einem Eingriff erneut bei uns operiert werden musste und sie vor dem Operationssaal die Kollegen nach mir fragte. Sie wollte mich wieder bei sich wissen. Meine Worte hatten ihr damals offenbar so geholfen, dass sie sich noch an mich erinnern konnte. Und das nach zehn Jahren!

